

## **Erfahrungsbericht Auslandssemester an der University of Manitoba in Winnipeg/Manitoba/Canada 2015**

Dass ich ein Auslandssemester absolvieren wollte, war mir bereits vor Antritt meines Studiums klar. Allerdings war für mich damals noch offen, wohin die Reise gehen sollte. Nach dem Besuch einiger Informationsveranstaltungen im Laufe des Studiums hat sich Kanada aber als Zielland relativ schnell herauskristallisiert. Die Gründe dafür sind einfach: die englische Sprache, die für das Studium der Psychologie sehr wichtig ist, und das Vorhandensein einer Partneruniversität, sodass sich die Kosten für das Semester im Rahmen hielten.

Beim Planen eines Auslandssemesters kommt man nicht umhin dem International Office einen Besuch abzustatten. Als ich dort mit einer Freundin zwei Jahre vor dem geplanten Aufenthalt zur Beratung erschienen bin, wurden wir begeistert von unserem Engagement in Empfang genommen, da es normalerweise völlig ausreichend ist, etwa ein Jahr vorher mit der Planung zu beginnen. Es hat sich für uns aber gezeigt, dass gute Planung sehr lohnenswert ist. In Kanada kann man mit guter Vorbereitung eine Menge Geld sparen. Wie viel allerdings zu einer guten Planung gehört, konnte ich damals noch nicht absehen... Die reinen Bewerbungsunterlagen mit Motivations schreiben und Lebenslauf empfand ich als ziemlich übersichtlich. Schwieriger wurde es dann, beim Ausfüllen der zahlreichen (!) Unterlagen, die die Universität im Ausland haben wollte, sowie beim Buchen eines Fluges, beim Finden einer Unterkunft und beim Auseinandersetzen mit den Einreise- und Einfuhrbedingungen.

Ich hatte das Glück eine Freundin zu haben, die mich auf dieser langen Reise begleitet hat. Das hat die Planung erheblich einfacher gemacht und obendrein dafür gesorgt, dass ich meine Vorfreude mit jemandem teilen konnte.

Unsere Reise begann im August. Ich war so aufgeregt, dass ich tagelang kaum geschlafen habe. Die Packliste hatte ich schon Wochen vorher angefertigt, sodass ich kurz vor dem Abflug nur mechanisch einpacken musste. 23 kg Gepäck sind wirklich nicht viel, wenn man bedenkt, dass wir für Sommer, Herbst und extremen Winter packen mussten.

Unser Abenteuer in Kanada begann in Montréal. Da es nach Winnipeg keinen Direktflug gibt und ein Umsteigen zwangsläufig erforderlich ist, haben wir die Chance genutzt, uns eine der bekanntesten Städte Kanadas anzusehen. Mit Hilfe von Airbnb Apartments, einer relativ neuen Zimmervermittlung, bei der Privatpersonen ihre Gästezimmer anbieten können, haben wir eine günstige und authentische Bleibe mitten in Montréal gefunden. Da wir uns in dieser Zeit selbst versorgen mussten, bekamen wir einen ersten Einblick wie Kanadier leben.

Wenn man in der Stadt unterwegs ist, lernt man sehr schnell, dass Kanadier unglaublich hilfsbereit sind. Kaum zieht man die Karte aus der Tasche, bieten zahlreiche Leute ihre Hilfe und ihren Rat an. Einige der interessantesten Geschäfte und Sehenswürdigkeiten waren Empfehlungen von freundlichen Passanten. Ich erinnere mich an eine Frau, die wir mit unserem gebrochenen Französisch nach dem Weg in die Innenstadt gefragt haben. Sie hat uns ohne große Erklärungen mit in die U-Bahn genommen und während der Fahrt unsere Karte mit handschriftlichen Tipps ergänzt. Ihr hatten wir es zu verdanken, dass wir in unserer Zeit in Montréal sehr viel Geld für Lebensmittel gespart haben, da die Preisunterschiede in den Supermärkten erheblich größer sind als in Deutschland.

Für jeden, der vorhat einmal in den Osten von Kanada zu fahren, habe ich die Empfehlung „Poutine“ zu probieren. Das ist eine Geflügel-Bratensauce, die klassischerweise mit Pommes

und Käse serviert wird. Man kann es überall in der Innenstadt kaufen. Auch jeder Supermarkt in dieser Gegend hat Poutine in seinem Angebot. Ich finde die Idee von Bratensauce in der Dose genial und da Poutine als landestypisches Gericht gilt, kann man Kanada nicht verlassen, ohne es wenigstens einmal probiert zu haben.

Nach zwei ereignisreichen, aber auch anstrengenden Wochen konnten wir es kaum erwarten unsere Gastfamilie in Winnipeg kennenzulernen. Wir hatten bereits seit einigen Monaten Kontakt per Email. Gefunden haben wir unsere Gastfamilie im Internet. Es gibt verschiedene Websites, die einen so genannten „homestay finder“ anbieten. In einer Gastfamilie zu wohnen hat erhebliche Vorteile gegenüber dem Studentenwohnheim. Zunächst einmal ist man natürlich weniger allein und viel mehr in einen familiären Tagesablauf eingebunden. Außerdem hat man immer einen Ansprechpartner, wenn man sicher bezüglich der Sprache, der Kultur oder irgendwelcher Gesetze unsicher ist. In einer Familie zu wohnen sorgt auch dafür, dass man seine Zeit nicht nur mit den anderen Austauschstudenten verbringt. Weiterhin ist in Winnipeg die Unterbringung im Studentenwohnheim an die Essensversorgung der Universität gebunden. Aus meiner Sicht entspricht das dortige Angebot allerdings nicht den Kriterien einer gesunden und vollwertigen Ernährung. Zu guter Letzt ist eine Gastfamilie dann auch noch günstiger. Ich würde jederzeit wieder eine Gastfamilie dem Studentenwohnheim vorziehen.

Unsere Gastfamilie stammte ursprünglich aus Pakistan und ist vor drei Jahren nach Kanada emigriert. Die Familie wohnte in einer wohlhabenden und sehr ruhigen Gegend. Die kulturellen Unterschiede waren allerdings ziemlich groß. Zudem war die Gegend sehr schlecht an das Bussystem angebunden, sodass wir nach den ersten Uniwochen das Angebot eines Freundes angenommen haben, zu ihm und seiner Familie zu ziehen. Unsere zweite Gastfamilie stammte schon seit einigen Generationen aus Kanada. In dieser Familie lebten wir zusammen mit den Eltern, unserem Gastbruder und Freund Chris, sowie mit seiner Schwester und zwei Hunden. Die Familie hat uns unglaublich freundlich aufgenommen. Uns fehlte es an nichts.

Kennengelernt habe ich Chris, unseren Gastbruder, über das Mentorship Programm. Chris hat sich im Rahmen dieses Programms dazu bereit erklärt, einen Austauschstudenten bei seinem Auslandssemester zu begleiten. Er hat mir nicht nur geholfen, mich in den unterirdischen Tunneln der Universität zurechtzufinden, sondern hat mich bzw. uns auch zu Konzerten und Sportveranstaltungen mitgenommen. Die Teilnahme an solchen Programmen kann ich daher nur empfehlen!

Am schönsten sind mir unsere Ausflüge zum „Lake of the woods“ in Erinnerung geblieben. Die Familie besaß ein Cottage, ein kleines Haus an diesem See, der dicht an der US-amerikanischen Grenze liegt. Dort haben wir mehrere Wochenenden verbracht und stundenlang am Lagerfeuer (und im Winter am Kamin) gesessen. Ich habe noch nie zuvor in meinem Leben mehr Sterne und Sternschnuppen gesehen als dort an diesem See. Ich habe zwar während meines gesamten Aufenthaltes nie die Nordlichter sehen können, aber diese Abende haben mich dafür entschädigt.

Was das Studieren angeht, mussten wir uns ein klein wenig umgewöhnen. Das Studieren in Kanada ist sehr viel schulähnlicher als bei uns. Mitarbeit wird erwartet und es gibt regelmäßig Hausaufgaben. Bei unseren Kursen gab es statt einer Abschlussprüfung Ankreuztests nach einzelnen Lektionen. Dafür besteht ein viel engerer Kontakt zu den Dozenten, die wirklich mehr als nur freundlich und hilfsbereit sind. Die Dozenten hatten

sichtlich Spaß an ihrem Job und durch die kürzeren Kurszeiten hatte ich keine Schwierigkeiten meine volle Konzentration die gesamte Stunde lang aufrecht zu erhalten. Insgesamt ist die Betreuung an der Universität sehr persönlich. Als Austauschstudent hat man viele Ansprechpartner, die einem zur Seite stehen, wenn man nicht weiter weiß.

Anders als in Deutschland, sind die Kanadier auf die enorme Kälte der Herbst-, Winter- und Frühlingsmonate eingerichtet. An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass Winnipeg für seine heißen Sommer und extrem kalten Winter bekannt ist. Temperaturen von  $-40^{\circ}\text{C}$  im Januar sind nichts Ungewöhnliches... Wenn draußen die arktischen Winde wehen, muss man in Kanada jedoch kaum im Kalten stehen. Die einzelnen Gebäude der Universität sind mit beheizten Tunneln verbunden. Das kann am Anfang etwas verwirrend sein und man verläuft sich leicht, aber man lernt diese Tunnel sehr, sehr schnell zu schätzen. Glücklicherweise sind in Kanada die Heizkosten erheblich niedriger als bei uns, sodass es zum guten Ton gehört, das gesamte Haus via Zentralheizung auf  $24^{\circ}\text{C}$  zu heizen. Selbst in den Bussen und den Bushaltestellen muss man nicht frieren. Größere Haltestellen verfügen über geschlossene Kabinen mit beheizten Bänken. Eine Erfindung, die ich in Deutschland sehr vermissen werde. Außerdem liegen die Bushaltestellen alle sehr dicht beieinander. Im Sommer wirkt das ungewöhnlich und ist zum Teil auch sehr lästig, weil die Busse enorm lange brauchen, im Winter wird das aber absolut nachvollziehbar.

Möchte man jedoch etwas mehr Zeit an der frischen Luft verbringen und sich die Zeit zum Beispiel mit Wandern oder Hockey vertreiben, empfiehlt es sich, entsprechende Kleidung in Kanada zu kaufen. Deutsche Jacken werden kaum ausreichend sein. Am Anfang des Semesters gehörte eine Einführung über die richtige Kleidung zu jeder Veranstaltung dazu. Natürlich war in unserem Fall auch die Gastfamilie behilflich bei der Suche nach der richtigen Jacke und warmen Schuhen. Was auf jeden Fall in das Repertoire eines Kanadiers gehört, ist ein Schal, mit dem man das Gesicht fast vollständig bedecken kann, wenn der Wind ins Gesicht bläst, eine warme Mütze, Tuke genannt, und Fäustlinge. Fingerhandschuhe sind nur für die Übergangsmonate ausreichend. Unsere Gastfamilie hatte zahlreiche Paare von Fäustlingen. Unser Gastbruder ist damit sogar Auto gefahren.

Eine weitere positive Erfahrung, von der ich berichten möchte, ist ein Kurzurlaub in Vancouver. Ich habe selten so eine wunderschöne Stadt gesehen! Bereits der Flughafen ist einzigartig. Nachdem wir am frühen Morgen in Vancouver gelandet sind und im Hotel eingekcheckt haben, sind wir sofort aufgebrochen, die Innenstadt zu erkunden. Ich bin aus dem Staunen nicht mehr herausgekommen. Die Stadt liegt direkt am Pazifik und mitten in der Innenstadt befindet sich der weltbekannte Stanley Park. Vom Großstadttreiben ist dort nichts mehr mitzubekommen. Die Straßen werden einfach schmaler und hören dann auf. Mit einem Schritt ist man von der Großstadt in den Regenwald gewandert. Dieser Park hat mich unglaublich beeindruckt. Auf der einen Seite ist die üppige Vegetation, auf der anderen Seite die Pazifikküste mit Treibholz. Ich hatte eines meiner schönsten Erlebnisse dieser Reise in diesem Park: Wir waren mitten im Park und trafen auf eine Weggabelung. Als ich meinen Arm anhub und einen Weg vorschlug, landete ein kleiner Vogel auf meiner Hand. Bald darauf ein anderer. Voller Faszination hob ich auch meinen anderen Arm und wieder landeten dort sofort Vögel. Unglaublich. Es war wie im Märchen.



Abschließend möchte ich noch von meinen Erlebnissen in New York berichten, das wir auf dem Rückweg nach Deutschland besucht haben. Seit ich ein kleines Kind war, habe ich davon geträumt, diese große Weltmetropole mit den millionen Lichtern einmal live zu sehen. Es war unglaublich, beim Landen des Flugzeugs die Stadt bei Nacht aus der Luft zu sehen. Auch hat mich der Central Park mit den unzähligen Eichhörnchen fasziniert. Zwar kam bei den warmen Temperaturen in diesem Jahr nur wenig Weihnachtstimmung auf, aber trotzdem sind die Schaufenster in der 5th Avenue beim Rockefeller Center ein einziges Kunstwerk. Allerdings muss ich zugeben, dass ich vom größten Weihnachtsbaum der USA etwas enttäuscht war. Ich hatte ihn mir um Einiges größer vorgestellt. Sollte ich noch einmal nach New York fliegen, habe ich mir allerdings vorgenommen, dort weniger Zeit einzuplanen. Wir waren 11 Tage dort und hatten unseren Reiseführer bereits innerhalb der ersten 5 Tage abgearbeitet. Sehenswert in New York sind vor Allem Gebäude und Kunstgalerien. An den Gebäuden vorbeigehen geht sehr schnell und für Kunstgalerien interessierten wir uns eher wenig und da unsere Gepäck einschränkung mit 23kg voll ausgereizt war, war Shopping leider nicht möglich. Daher haben wir unsere Zeit genutzt, um uns Kino- und Musical-Vorstellungen anzusehen und verschiedenste Restaurants auszutesten.

Insgesamt würde ich mein Auslandssemester in Kanada als sehr positiv bewerten. Ich habe nicht nur meine Sprachfähigkeiten ausbauen und mir eine andere Universität näher ansehen können, sondern auch wertvolle Freundschaften geschlossen. Ich habe diese Zeit sehr genossen und kann es jedem Anderen nur empfehlen, mutig genug zu sein, sich auf die Reise in die Ferne zu machen! Man wird für das erlittene Heimweh entschädigt ;)